Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 97

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MADONNA, BARNEVIK UND DER CASH

Oder macht aus der HSG eine Musikuniversität!

Es waren Gerüchte im Umlauf, dass der schlingernde schweizerisch-schwedische ABB-Konzern eine weltweite Imagekampagne mit der deutschen Kultband ‹Kraftwerk› plant. Es hiess, dass die Musiker für zehn Konzerte in den Genuss von 130 Millionen Euro Entschädigungen und Pensionskasseneinlagen kommen. Offenbar haben kleinliche Kleinaktionäre mit zuwenig Visionen das Projekt nun zu Fall gebracht.

von Tom Staller

Was regen uns Millionen auf, die uns nichts angehen. Und die wir uns auch nicht vorstellen können. Mir geht es jedenfalls so. Bei meinen Einkommen brauch ich für tausend Tausender etwa 20 Jahre. Brutto selbstverständlich. Ich kann und konnte mir daher keine Madonna-CDs oder Konzerte leisten. Ein Jugendschwarm trug zwar immer diese scharfen Madonna-T-Shirts. Hab sie viel zu wenig beachtet. Die Madonna mein ich, nicht die T-Shirts. Aber sie ist garantiert eine bewun-

dernswerte Frau. Mehrfache Millionärin und selbstbestimmte Mutter. Aus der venezianischen Gondel durch harte Arbeit in den globalen Popolymp. Gut gemacht – Hut ab – Leistung zahlt sich aus. Ich gönn es ihr.

DAMALS AUF DEM HÜGEL

Ich vermag und vermochte mir auch keine ABB-Aktien zu leisten, und insofern gehen sie mich auch nichts an. Die 148 Millionen Abgangspensionskassensuperbonusentschädigung und Aktien ganz allgemein. Aber in diesem Fall hab ich ein Original-T-Shirt. Ein Souvenir. Ein enttäuschter Ehemaliger hat es mir vermacht. Denn, den Percy Barnevik habe ich live gesehen. Damals. Von ganz weit hinten. Draussen auf dem Vorplatz. Konnte einen Blick werfen auf die bärtige schwedische Lichtgestalt. Der ein bisschen ausschaut wie der Organist nach der Sonntagsmesse. Die Studierenden und noch viel wichtigere Leute von und um die Kaderschmiede waren jeweils ganz aufgeregt. Denn PB war öfters dort. Oben. Ich nur einmal. Die Alumni und Alumnae und der Meister illuminierten sich gegenseitig bis sie vor lauter Helle ganz kirre wurden. – Immer noch sind?

Heute ist CEO (zu Deutsch: BOSS) sowieso nur als Mandat auf Zeit zu verstehen. Weils so anstrengend ist. Und soviel Substanz kostet. Und die ganze Verantwortung drückt wie verrückt. Auch die Farbenbrüder und Schwestern bei den Banken, Revisions- und Beratungsfirmen, ja selbst die Copains im Verwaltungsrat kann man vielleicht eine Dekade lang im Griff haben. Dann ist Zeit für den Abgang. Mit Entschädigung. Wofür war eigentlich der Lohn? Die HSG/MBA-Bachelore-Generation hat haargenau in diesen Punkt pervers perfektioniert. Das Motto lautet: «Arbeite hart, aber plane noch härter – in erster Linie für dich selbst.»

Wenn die Weltoptimierer von den «Business-Schools» schon in die Tasten hauen, dann sollten es bestenfalls Klavier- oder Orgeltasten sein. Aber nehmt ihnen die Computertastaturen weg. Auch die Schreibmaschinen. Und die Kopiergeräte. Denn eines ist klar: Unter der Führung der profilierten Wirtschaftsuniversitäten sollten keinesfalls mehr Konzeptionen von globaler Tragweite entstehen. Und niemand mehr ausgebildet werden. Es hat sich einfach nicht bewährt. Weder in Harvard noch in Sankt Gallen oder Heidelberg. Und in Kuala Lumpuhr oder Bogota sowieso nicht. Es wurde zu lange in die falschen Tasten gehauen – eindeutig. HSG steht dann nicht mehr für «Haben statt Geben», sondern für «Hören statt Gieren». Anstatt Machiavelli und Maslow zu adaptieren, wird Gusti Mahler geübt. Und auch Wagner – meinetwegen. Oder besser die Dreigroschenoper. Mit Originalinstrumenten und Kostümen. Gespendet vom Brockenhaus. An einer Musikuniversität wird sowieso viel geübt. Dann tun sie nichts Dümmeres. Eigentlich ist es ja egal, was sie üben: Hauptsache, sie halten sich aus der Welt raus. Und finden die wahre Welt vielleicht sogar wieder. Eine Dekade würde reichen.

MADONNA FOR PRESIDENT

Schlechte Musiker/innen haben Menschen ganz sicher schon geärgert oder missmutig gemacht. Schlechte Manager zerstören den Menschen. Vom offiziell hingerichteten

Schriftsteller bis zum abgeschobenen frühpensionierten Hilfsdreher, der jetzt Ergänzungsleistungen bezieht. Und sich jedes Mal schämt dafür. Menschen wie Percy Barnevik haben über Jahre als Vorzeigetypen für andere «Führer» und vorbildliche Wirtschaftsstudenten gegolten. Ein Irrsinn. Denn das, was jetzt aufgeflogen ist, hat doch nichts mit unsrer Weltwirtschaft zu tun. Oder doch? – «Madonna for President! And Bono for Vice», sag ich da nur noch.

Illustrationen: aus Katalog

René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac pendelt zwischen Wattwil und St.Gallen und manchmal auch Berlin; workt als Bibliothekar und Korrektor.

«Who can you blame,
when blame is obvious.»
(Savoy Grand)

Orna Ralston. Wieder ist wie im letzten Presswerk Graubünden Ausgangspunkt der CH-Besprechung. Von den Bündner Bergen ist die Sängerin, Songwriterin und Klangmalerin Orna Ralston vor ein paar Jahren nach Basel ins Dreiländereck umgezogen. Multikulturell, grenzenlos: Ralston ist israelisch-schottisch-schweizerischer Abstammung, spricht einen herrlichen Bündner Dialekt und tourte bereits erfolgreich durch die Schweiz, Deutschland, Frankreich, Israel und Tunesien. Mit ihrem Kotamo (48-Saiteninstrument) tritt sie auch in Kirchen und Meditationsräumen auf. 1996 gebar sie ihr erstes Baby ‹Lovezone›. Mit der Metapher «Die einzig wirkliche Nation ist die ImmagiNation» hat sie sich gleichsam einen künstlerischen Glaubenssatz kreiert. In den Songtexten ihrer neuen zweiten Platte ‹Something To Touch› (RecRec) setzt sie sich subtil und doch unverblümt mit dem Sinn des Daseins auseinander. Auch mit dem Tod. Zum Beispiel, wenn Ralston davon singt, wie man sich diesen wünschen könnte. «Daraus lesen viele eine Todessehnsucht», sagt sie ernst. «Aber das stimmt nicht; die Auseinandersetzung mit der Allgegenwart des Todes gibt mir die Chance, in jedem Moment völlig präsent zu sein.» Musikalisch ist ‹Something To Touch› keine leichte Kost. Streckenweise klingt dieses Album zu ambitiös und von der Grundstimmung her unterkühlt. Was den ansonsten positiven Gesamteindruck dann doch etwas trübt.

Lambchop. Vor der verhassten Musikindustrie haben sie eine Heidenangst und gehen für ihre musikalische Unabhängigkeit weiterhin in den Stollen. Ob als Journalist, College-Dozent, Fachmann für Kronleuchter, Buchhalter oder Ingenieur. Das aus Nashville stammende Musikerkollektiv Lambchop besteht aus 13 Mannen und einer Frau und trifft sich jeden Sonntag in der Wohnung ihres künstlerischen Leiters Kurt Wagner, um zu labern, trinken und vor allem um zu spielen. Wagner selbst hat unlängst auch aus gesundheitlichen Gründen seinen Job als Fussbodenverleger an den Nagel gehängt und fand dafür viel Musse, neue Lieder zu schreiben. Dem Himmel sei Dank: Lambchops neue CD ‹Is A Woman› (Emi) ist von bezizernder Schlicht- und Schönheit. Schlicht im Sinne von «reduziert»: Begleitet meist nur vom Piano, singt sich Wagner als moderner Crooner durch klassische Songwriter-Stile und -Zeiten. Einmal in Track 2 ‹The New Cobweb Summer›, eine zum Heulen schöne Nummer, reinhören! Ähnliche Gedanken/Gefühle/Träume wie bei einer Cave- oder Tindersticks-Platte stellen sich ein. Also ein Kopfhänger-Werk, doch keines von der depressiven Sorte. Bei Tageslicht könnte Wagners Moll-Gesang mit der Zeit auch langweilen. Nachts aber, Ihr ahnt schon – beim Kuscheln, Meditieren und so – eröffnen diese 11 Songs ungeahnte Räume. Und manchmal gar den schwarzen Himmel.

Savoy Grand. Süss ist die Melancholie und schmeichelnd die Schwermut, mit der Savoy Grand den Zuhörer gefangen nehmen. Dieses Quartett aus England hat sich der epischen Ruhe verschrieben. Also nicht nur Lambchob vertrauen den leisen, beseelten Klängen, auch Savoy Grand. Retro is the new Zukunft. Allerlei Bläser und Streicher verstärken den Kammermusik-Pop und drehen die Emotionsspirale in luftige Höhen. Vorsicht vor der Landung! Was diese subtile und poetische Musik gleichzeitig modern und doch altmodisch erklingen lässt, bleibt mir rätselhaft. Überhaupt tönt ‹Burn The Furniture› (Disctrade), das zweite Album von Savoy Grand, nicht wie eine Pop- und noch viel weniger wie eine Rockplatte. Manchmal scheint diese Musik stillzustehen. Sie lässt nur den geduldigen Zuhörern Einlass. Geduld: eine verloren geglaubte Eigenschaft, die man mit dieser Platte wieder erlernen kann. Doch ohne Schulstunden abzusitzen – einfach den 9 Songs zuhören. ‹Moonlit› brennt wie Lava in den Gehirnwindungen und lässt auch die Seele nicht kalt. ‹Match Farm› klagt solipsistisch. Und der nachfolgende ‹Mirror Song› riecht ein bisserl nach Pink Floyd, nur dass es ihre Landsleute besser machen als die alten Mainstream-Säcke. Savoy Grand verrücken das psychedelische Zeitalter ins unselige 21. Jahrhundert. Mit zwingender Vehemenz und ohne übelriechenden Pathos. Eine Band zum Entdecken!

Brian Wilson. Ich geb's zu: Live-CD-Besprechungen sind im Presswerk eine Rarität! Studiowerke ziehe ich Live-Dokumenten in vielerlei Beziehung vor. Doch wenn sich der «Beethoven des Rock» (Rock-Lexikon), seit frühester Kindheit auf einem Ohr taub, auf die Bretter des sagenumwobenen Roxy Theatre in Hollywood wagt, darf man ruhig eine Ausnahme machen. In diesem Sommer wird Brian Wilson 60 Jahre alt. Es gab Zeiten, da hing sein Leben an einem seidenen Faden. Doch seit Ende 80-er Jahre hat er sein seelisches Gleichgewicht wieder gefunden und hat z.B. 1995 mit seinem kongenialen Mitstreiter Parks Van Dyke mit ‹Orange Crate Art› ein wundersam klassisch-versponnenes Popalbum aufgenommen. Das hier vorliegende Dokument ‹Live At The Roxy Theatre› (Phonag) entstand im Juni 2000 anlässlich von zwei umjubelten Club-Konzerten. Die gegenüber der amerikanischen Edition um zwei Songs erweiterte europäische Ausgabe der Doppel-CD ist mehr als ein Produkt der Nostalgie oder gar schäbigen Vermarktung. Und auch wenn sich der Genius nur mit Hilfe von Psychopharmaka auf die Bühne getraut und seine Stimme nicht mehr immer zu tragen vermag: Vor allem die Songs aus dem Meisterwerk ‹Pet Sounds› der Beach Boys entfalten vor der dunklen Grundierung von Wilsons Lebenserfahrung eine ungeheure Sogwirkung. Und zeigen klar, wie zeitlos gut und genial diese Stücke sind. Dazu spielt seine zehnköpfige Begleitband engagiert und auf den Punkt präzis. Nicht alles vermag gleichermassen zu überzeugen, doch den alten Beach-Boys-Fan werden die zwei Silberlinge zum Schwelgen verführen.

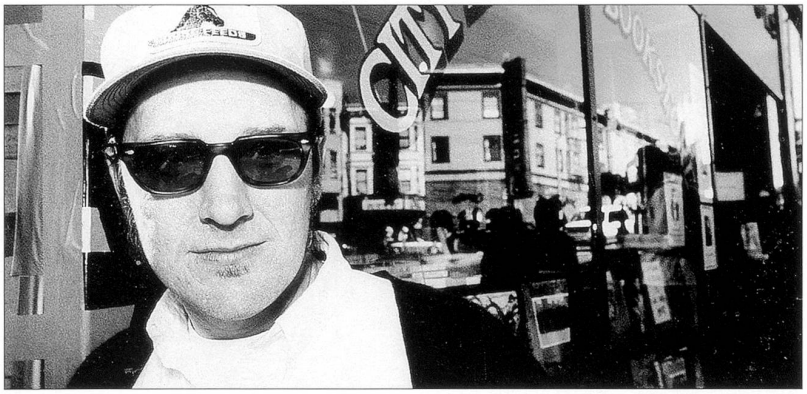

Bild: Kurt Wagner von ‹Lambchop› vor dem berühmten ‹City Lights Bookshop›.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI:

[1] The Beatles: Abbey Road (1969)
[2] Lambchop: Is A Woman
[3] Savoy Grand: Burn The Furniture
[4] Brian Wilson: Live At The Roxy Theatre
[5] Sofa Surfers: Encounters